

"Wir erleben einen Rückschritt"

Spießig, bürgerlich, gewalttätig. Schauspielerin Jutta Speidel über die junge Generation, häusliche Gewalt und ihre dramatischen Folgen - für Frauen und ihre Kinder.

lle 70 Stunden wird in Italien eine Frau umgebracht. Das sagt die Statistik. Das heißt, etwas mehr als drei Tage vergehen, und wieder stirbt eine Frau durch die Hand eines Mannes (der jüngste Fall hat sich am Sonntag in Schlanders ereignet. Siehe Seite 12). Die Schauspielerin Jutta Speidel zeigt sich schockiert über die Zahlen. Das sei ja noch schlimmer als in Deutschland, ihrer Heimat.

Über die dramatischen Zahlen wollte sie bei ihrem Bummel durch die Bozner Innenstadt aber erst mal nicht sprechen. "Wir brauchen mehr Good News", meinte die deutsche Schauspielgröße vergangene Woche. Sie war auf Einladung des DZE (Dienstleistungszentrum für das Ehrenamt) in Südtirol, um über Ehrenamt und Kunst des Spendensammelns zu sprechen.

Das Interview für dieses Magazin wollte sie aber keinesfalls im nüchternen Vortragssaal führen. "Nein, nein, wir setzen uns schon raus und trinken ein gutes Glas Wein." Auf dem Weg durch Bozens Gassen kommt sie dann auch schon ins Schwärmen. "Ich kenne Südtirol schon so lange, mein Großvater hat in Laas gearbeitet und mein Vater ist in Meran zur Schule gegangen. Und wir haben als Kinder all unsere Sommer in Oberbozen am Ritten verbracht", erzählt die Münchnerin, die im Laufe ihrer Schauspielkarriere in über 150 Filmen mitgewirkt hat und vielen aus Serien wie "Um Himmels Willen"

Ihr Bezug zu Südtirol ist in all den Jahren nie abgebrochen. Ihre beiden Eltern, so erzählt sie, seien im Burggrafenamt den genauen Ort will sie nicht nennen - beerdigt worden. Sie selbst mache seit Jahren Urlaub auf Schloss Pienzenau und sie spreche auch ganz passabel Italienisch. Schließlich hatte sie während ihrer Partnerschaft mit Bruno Maccallini über Jahre eine Fernbeziehung zwischen München und Rom.

Im Laurin angekommen und den Weißwein im Glas, geht es dann aber auch gleich zur Sache. Jutta Speidel spricht über die Frauen, denen sie seit 26 Jahren ihr Leben widmet: Es sind Mütter mit Kindern, die in München kein Obdach, also keine Wohnung haben. Seit 1997 engagiert sie sich dafür mit dem von ihr gegründeten Verein Horizont.

ff: Frau Speidel, Sie haben in Ihrem Vortrag in Bozen die Studie von Plan International zitiert. Obwohl der Studie mittlerweile eine begrenzte Aussagekraft zugeschrieben wird: 34 Prozent der befragten Männer gaben an, gegenüber Frauen schon mal handgreiflich geworden zu sein. Was ist los bei den Männern?

Jutta Speidel: Das Ergebnis macht mich noch immer fassungslos. Geht's noch! Vor allem waren das junge Männer, zwischen 18 und 35. Sie wollten, so gaben sie an, den Frauen "Respekt einflößen". Sie wollten also - wie man bei uns in Bayern sagt - ihnen "zeigen, wo der Bartl den Most holt". Und was mich noch fassungsloser an dieser Studie macht: 17 Prozent der befragten Frauen stimmten den Aussagen der Männer zu. Das heißt, die Gewalt wird von diesen Frauen akzeptiert, als würde sie wie selbstverständlich zum Leben dazugehören.

War das in Ihrer Jugendzeit anders? Aber hallo! Als wir in diesem Alter waren – das war in den 1970er-Jahren –, war das völlig anders. Keine aus meinem Freundeskreis wäre ruhig geblieben, wenn ihr Partner ihr eine gescheuert hätte. Wir hätten sofort zurückgeschlagen. Wo sind wir denn!

Das heißt, wir erleben gerade einen Rückschritt?

Aber was für einen Rückschritt! Jede dritte Frau in Deutschland wird in ihrem Leben Opfer physischer oder sexualisierter Gewalt. Bei jeder vierten Frau ist der Täter der aktuelle Partner oder ein früherer Partner. Für unsere Generation ist es echt unfassbar, was gerade passiert. Damals waren vor allem wir Studenten auf Augenhöhe mit unseren Partnern. Wir sind ganz offen miteinander umgegangen und haben auch eine Form der freien Liebe gelebt.

Was ist also passiert?

Wir sind so spießig geworden, so unglaublich spießig. Und durch diese Bürgerlichkeit sind wir zu einer Art Patriarchat zurückgekehrt. Zu diesem patriarchalen Rollenbild, das wir in den 70er- und 80er-Jahren so vehement bekämpft haben. Es macht mich fassungslos, wenn ich heute höre: "Kein Wunder, dass eine Frau wohnungslos ist! Soll sie doch netter zu ihrem Partner sein und keinen Streit vom Zaun brechen."

Woher rührt diese Spießigkeit?

Es hat wohl damit zu tun, dass wir uns immer weniger über unsere Persönlichkeit als vielmehr über unser Aussehen profilieren. Schauen Sie nur, wie viele Frauen sich Schönheits-Ops unterziehen. Sie lassen sich einfach alles operieren: Brüste werden vergrößert,

Bauch und Oberarme gestrafft, der Hintern abgesaugt, das Gesicht bis zum Gehtnichtmehr geglättet. Und dann diese Schmolllippen. Warum lässt sich eine Frau solche Lippen machen? Was symbolisiert das? Diese Fischmäuler sind doch für Männer geradezu eine offerta - eine Einladung an die Männlichkeit. Zugleich macht sich die Frau damit total klein. Sie will einem Barbiewesen ähnlicher sehen als dem Wesen, das in ihr steckt. Ich finde diese Entwicklung echt gefährlich.

Ist Ihnen bewusst, dass Sie damit der Frau die Schuld in die Schuhe

So leid es mir tut, aber es ist Fakt, dass die Frau mit schuld ist. Leider. Damit meine ich all die Frauen, die einfach nur gefallen wollen. Das sind für mich Frauen ohne Selbstbewusstsein. Sie kopieren ihre Kleidung einfach nur von irgendwelchen Influencerinnen. Eine selbstbewusste Frau agiert ganz anders. Sie zieht das an, nach dem ihr gerade ist. Ein wunderbares weites Blumenkleid etwa, weil ihr nach Sommer und Duft zumute ist.

Gewalt widerfährt aber auch Frauen im Chanel-Kostüm.

Das stimmt, die Frauen kommen aus allen Schichten, das geht durch alle Religionen und Kulturen. Frauen in Führungspositionen sind genauso betroffen, denn auch in höhergestellten Kreisen ist häusliche Gewalt ein Thema. Zu uns kam tatsächlich schon mal eine Frau im Chanel-Kostüm. Erst dachte ich, es handelt sich um eine Gönnerin,

dabei hat sie selbst Hilfe gesucht. Ihr Ehemann war untergetaucht, Interpol hat neun Monate nach ihm gesucht, bis man ihn in Südfrankreich gefunden hat - mit 10 Millionen Euro Schulden. Und da die Frau mit dem Ehevertrag mit drin hing, konnte sie sich keine Bleibe mehr leisten. Sie stand mit ihren Kindern auf der Straße.

Und Sie haben die Frau aufgenommen?

Genau, seit der Gründung von Horizont im Jahre 1997 geben wir wohnungslosen Müttern und ihren Kinder ein Zuhause. Wir fördern sie und integrieren sie in die Gesellschaft.

Was sind das für Frauen?

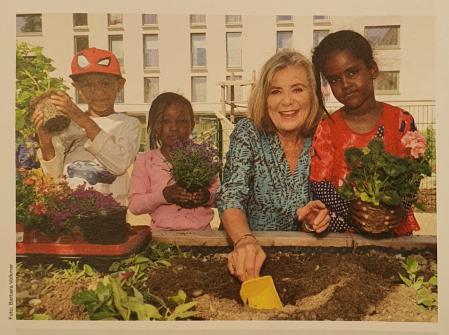
Es sind wohnungslose und damit obdachlose Frauen, die plötzlich auf der Straße stehen. Bei alleinerziehenden Frauen kann ein Jobverlust oder eine schwere Erkrankung der Auslöser sein. Einer der häufigsten Gründe ist aber häusliche Gewalt, viele Frauen haben jahrelang Misshandlung ertragen. In vielen Fällen hat der Mann den Vertrag für die Wohnung unterschrieben, die Frau hat also kein Anrecht, dort zu bleiben. Wenn sie geht, muss sie selbst schauen, wo sie bleibt.

Wie muss man sich das Leben einer wohnungslosen Mutter vorstellen?

Grausam. Manche Frauen wohnen jahrelang auf der Straße, ziehen jede Nacht um. Andere leben ein paar Tage bei einer Freundin, dann bei ihrer Schwester oder ihrer Mutter. Und nicht selten kehren sie aus purer Verzweiflung zu dem Mann zurück, der sie vorher halb totgeschlagen hat. Und diese Situationen gibt es überall, nicht nur in München.

Was passiert in dieser Zeit mit den

Wir hatten in München einen Fall, wo die Frau eines bekannten Münchner Modemachers drei Jahre lang im Wald gelebt hat. Gemeinsam mit ihrem Kind in ihrem Wagen. Mitbekommen hat das niemand. Das Kind ging jeden Tag ganz normal zur Schule, die Frau in ihren Laden. Beide haben sich nichts anmerken lassen. Nicht auszudenken, was das mit einem Kind macht! Nicht



Jutta Speidel:

Die deutsche Schauspielerin Jutta Speidel, 69, stand in über 150 Filmen vor der Kamera. Zu den bekanntesten zählt der Kinoklassiker "Fleisch" oder die Fernsehserien "Drei sind einer zuviel", "Rivalen der Rennbahn", "Forsthaus Falkenau" oder "Um Himmels Willen". Ihre beruflichen Engagements wechseln zwischen Film, Fernsehen und Theater. Neben ihrem schauspielerischen Engagement setzt sie sich in München seit 1997 für obdachlose Frauen und ihre Kinder ein. Die von ihr gegründete Organisation Horizont beschäftigt 56 Mitarbeitende und betreut knapp 300 Menschen (74 Mütter mit im Durchschnitt zwei bis drei Kindern).

Die gebürtige Münchnerin verbrachte als Kind viele Sommer in Oberbozen am Ritten. Die Mutter von zwei erwachsenen Töchtern steht in Interviews immer wieder offen zu ihren Falten. So meinte sie in Bunte: "Ich habe sie mir über die Jahre selbst angelacht. Und keine meiner Falten fühlt sich einsam, denn sie hat immer eine Nachbarin.

nur den Wohnort zu verheimlichen, sondern sich auch noch jeden Tag in einer öffentlichen Toilette zu waschen. Das Schlimme: Darüber will in unserer Gesellschaft niemand reden. Meistens finden die Frauen nicht mal in der eigenen Familie Gehör. Häusliche Gewalt ist ein Tabu.

Wie viel Zeit vergeht, bis sich Frauen an Ihre Organisation wenden?

Wenn Frauen den Mut aufbringen, sich aus der Gewaltsituation zu befreien, geraten sie oft ins Abseits. Sie verlieren nicht nur ihre Wohnung, sondern auch den Halt in der Gesellschaft. Sie können ihr Kind nicht mal in die Kita einschreiben, da es dafür ja einen festen Wohnsitz braucht. Ohne Hilfe können sie aus der Spirale aus Armut und Traumatisierung nicht entkommen. Unser Ziel ist, die Frauen wieder in die Gesellschaft zu integrieren, damit sie aus dieser Notsituation herauskommen und wieder auf eigenen Füßen stehen können.

Das heißt konkret?

Wir geben ihnen nicht nur ein Dach über dem Kopf, sondern unterstützen sie in ihrem Alltag. Von der Kommunikation mit den Schulen und Ämtern bis hin zu Knigge-Kursen. Bildung ist der Schlüssel zum Erfolg. Wir sind dafür gut aufgestellt, mit fest angestellten Sozialpädagogen und Therapeuten sowie mit ehemaligen Lehrkräften. Wir haben in unseren beiden Strukturen - 2026 soll die dritte entstehen - in den vergangenen 26 Jahren knapp 3.000 Menschen aufgenommen, um ihnen eine Zukunftsperspektiven zu geben.

Und die Frauen machen alle mit?

Nicht immer, es gab auch Rückschläge. Nicht jede Frau ist bereit, diesen Weg auch wirklich zu gehen. Denn wir fordern von den Frauen auch sehr viel ein. Es dreht sich sehr viel um gegenseitigen Respekt und gutes Benehmen. Gerade im Miteinander.

In München sind aktuell 9.000 Menschen wohnungslos, darunter sehr viele Mütter. Warum werden diese Frauen nicht von der öffentlichen Hand aufgefangen?



Obdachlose Frauen und ihre Kinder finden bei Horizont ein Dach über dem Kopf. In diesem Haus am Domagkpark in München sind 70 Frauen und ihre 103 Kinder untergebracht. Spätestens 2026 will Jutta Speidel das dritte Haus eröffnen.

Weil Stadt und Kommunen in ihrem ganzen bürokratischen Kram versinken. Den Leuten in den Ämtern fehlt der Mut, eine Gesetzesänderung in die Wege zu leiten oder ganz einfach zu sagen: Komm, lass uns das jetzt einfach machen, den Frauen und ihren Kindern zuliebe. Stattdessen haben sie Angst, ihren Stuhl zu verlieren, auf dem sie so bequem sitzen.

Welche Frauen tun sich besonders schwer?

Frauen aus afrikanischen Ländern, wie Somalia etwa. Für mich nicht nachvollziehbar, aber eine alleinstehende dunkelhäutige Mutter hat sehr viel größere Schwierigkeiten, eine Wohnung zu finden, als eine Mutter aus der Ukraine. Sie begegnen so vielen Vorurteilen, das ist echt schlimm. Und dann spielt natürlich die Religion eine Rolle. Viele Menschen haben ein Problem, mit unterschiedlichen Religionen unter einem Dach zu leben. Dabei könnten sie nur voneinander lernen.

Nehmen Sie jede Frau auf?

Wir haben drei Ausschlusskriterien: Prostitution, Alkoholismus und Drogenkonsum. Ansonsten stehen unsere Häuser für alle Mütter offen.

Wie finanzieren Sie Ihre Strukturen? Über Spenden. Und wir sprechen hier von ganz schön hohen Summen. Unser drittes Haus, das 2026 fertiggestellt werden soll, wird einen zweistelligen Millionenbetrag kosten. Und wir benötigen zwei Millionen Euro Jahresbudget.

Ist es mühselig, Geld aufzutreiben?

Natürlich ist es das. Ich habe aber keine Scheu, auf Menschen zuzugehen und um Spenden zu bitten. Auch wenn ich mir oft dumme Sätze anhören muss. Aber davon lasse ich mich nicht abbringen. Ich weiß, dass ich so unsere Gesellschaft ein Stück weit verbessern kann. Entsprechend frech und beharrlich bin ich. Ich klopfe überall voller Stolz und ohne Scham an. Schließlich frage ich für andere um Geld an und nicht für mich selbst. Ehrenamt tut auch der eigenen Seele gut.

Das Ehrenamt ist für Sie mittlerweile ein Fulltime-Job. Haben Sie überhaupt noch Zeit vor der Kamera zu stehen? Auf jeden Fall, im Herbst stehen drei

größere Drehs an. Und ich liebe es nach wie vor, Theater zu spielen. Hoffentlich auch bald wieder in Südtirol.

Interview: Verena Pliger